

175 Jahre St. Elisabeth-Kirche

20. Jahrhundert

Die Zeit des III. Reiches wurde in St. Elisabeth wesentlich von den Pfarrern Bethke (im Amt: 1928 - 1940) und Plato (im Amt: 1934 - 1953) bestimmt. Beide gehörten den „Deutschen Christen“ (DC) an. Am 23. Juli 1933 fanden in Berlin auf Anordnung Adolf Hitlers Gemeindegemeinderatswahlen statt. In St. Elisabeth erreichten die „Deutschen Christen“ die absolute Mehrheit. Die Gemeindeämter wurden mit arbeitslosen Nationalsozialisten besetzt.

Ein Wort an die evangelischen Männer und Frauen zu den Kirchenwahlen am 23. Juli 1933

Evangelische Männer und Frauen!

Die Kirchenwahlen sind wieder einmal vor der Tür. Sie werden auf lange Zeit das Schicksal unserer evangelischen Kirche bestimmen und richtunggebend sein für den Welt, der in unserer Kirche herrschen soll. **Alte und neue Geist stehen miteinander. Der alte Geist, die Tradition von gestern, führt unter dem Schlagwort „Evangelische Kirche“ den Wahlkampf. Der neue Geist ist bestimmt durch die herrliche Freiheitsbewegung unseres Volkes und Führers Adolf Hitler, die der ewige Geist als der Herr der Geschichte unsere Völker hat Wirklichkeit werden lassen. Es kommt darauf an, daß nun dieses geistige Volk — Kirche wird.**

Wer will, daß das Evangelium von Jesus Christus in der Kirche wohl verstanden wird, aber selbstfremd, unfremd und selbstverneinend, der wähle die Liste „Evangelische Kirche“.

Wer will, wer das nicht will, wähle die Liste „Deutsche Christen“.

Wer will, daß Juden und Judenmädchen das gleiche Schicksal haben, wie jeder andere arische Volksgenosse, der wähle die Liste „Evangelische Kirche“.

Wer will, wer das nicht will, wähle die Liste „Deutsche Christen“.

Wer will, daß auf dem Gebiet der Agende, Liturgie, Gesangbuch und „Predigt“ Reformen wohl angeht, aber nicht im Sinne des neuen Geistes der Kirche im Dritten Reich durchgeführt werden, der wähle die Liste „Evangelische Kirche“.

Wer will, wer das nicht will, wähle die Liste „Deutsche Christen“.

Wer will, daß die alte Tradition unter der Leitung eines vornehmenden fröhlichen Führers das Kirchenvolk weiterhin leiten soll, der wähle die Liste „Evangelische Kirche“.

Wer will, wer das nicht will, wähle die Liste „Deutsche Christen“.

Christus, der Herr der Kirche, sagt: „In ihrem Früchten sollt ihr sie erkennen! Wan frucht nicht einen neuen Saamen auf ein altes Feld, sondern auf ein neues und giebt nicht neuen Wein in alte Schläuche, sondern in neue.“

Darum wählt alle:

Liste „Deutsche Christen“!

St. Elisabeth-Kirche, Berlin, 1933. Die Kirche ist im Bild zu sehen. Die Liste „Deutsche Christen“ ist die einzige Liste, die den Namen des Führers Adolf Hitler enthält. Die Liste „Evangelische Kirche“ enthält keine Namen.

Pfarrer Bethke und der am 23. Juli 1933 gewählte Gemeindegemeinderat mit 80 % DC-Mitgliedern, verbargen ihre Einstellung zum NS-Staat nicht. Für alle sichtbar hing zur Reichstagswahl und Volksabstimmung am 29. März 1936 über der Säulenreihe am Eingang der Kirche ein Spruchband: „Daß wir unsere Kirche erneuern, verdanken wir dem Führer!“ (siehe Abbildung rechts)

Das Gemeindeleben wurde massiv von Nationalsozialisten dominiert: alle kirchlichen Jugendverbände wurden aufgelöst und in die HJ bzw. in den BDM überführt. Auf Initiative von Schwester Valeska Ossig konnte ein Teil der Jugendarbeit jedoch in Mädchen-Handarbeitskreisen fortgesetzt werden.

Vor dem 100jährigen Jubiläum von St. Elisabeth erfolgte eine Renovierung, die mit Unterstützung staatlicher und kirchlicher Stellen gelang. Änderungen in der Innenausstattung, die um 1890 erfolgt waren, wurden rückgängig gemacht. Leitlinie war die ursprüngliche Schinkelkirche.

Die Wiedereinweihung 1936 erfolgte unter wehenden Hakenkreuzfahnen und Lobsprüchen auf den Führer Adolf Hitler. Allerdings leisteten nicht alle Nachbargemeinden der Einladung zu diesem Fest Folge, z. B. blieben die Gemeinden Golgatha, Segen, Gethsemane und Zion fern.

In St. Elisabeth herrschten die DC unter Pfr. Bethke uneingeschränkt, die Bekennende Kirche war nicht vertreten. Alle kirchlichen Mitarbeiter beteiligten sich zu 100 % an den Veranstaltungen der NSDAP und ihrer Gliederungen: am Geburtstag des Führers wurde regelmäßig im Gottesdienst seiner gedacht; die Teilnahme an den Verpflichtungen der „Deutschen Arbeitsfront“, Schulungsabende für die „Gefolgschaft“, an den Maifeiernlichkeiten, an Kundgebungen zur Begrüßung des „Duce“ usw. war selbstverständlich.

Pfr. Bethke wurde 1940 als Superintendent nach Brandenburg versetzt, er sollte dort die stark von der Bekennenden Kirche geprägte Gemeinde in seinem Sinne beeinflussen. Pfr. Plato blieb allein zurück und erlebte die Bombardierung und Zerstörung der St. Elisabeth-Kirche, am 18. März 1945.

Nach einem Bericht von Pfr. Korth aus Brandenburg soll sich Pfr. Bethke zusammen mit seiner Familie während des Einmarsches der Roten Armee im April 1945 das Leben genommen haben.



St. Elisabeth-Kirche (1938)



NS-Propaganda am Portikus der St. Elisabeth-Kirche



Innenansicht St. Elisabeth nach der Renovierung 1936



St. Elisabeth-Ruine, 1991



Zwischen 1945 und 1959 amtierten Pfr. Plato, Pfr. Halbach und Pfr. Eichler (bis 1975) an St. Elisabeth. Mit Pfr. Sucker kam 1959 ein besonders engagierter Pfarrer in die Gemeinde. In gleicher Weise arbeitete die Ehefrau, Frau Mechthild Sucker mit aufopferndem Engagement für die Gemeinde. Dies wurde von den ihnen begegneten Menschen sehr dankbar angenommen. Die Pfarrwohnung war stets weit geöffnet, es gab viele Einladungen; besonders an Weihnachten wurden die Alleinstehenden und einsamen Menschen in die große Familie Sucker mithineingenommen.



Pfarrer Sucker und Ehefrau Mechthild Sucker

Ganz wichtig war die Kontaktpflege zur nahe gelegenen Spezialmusikschule mit Internat in der Rheinsberger Straße, dem heutigen Musikgymnasium Carl Philip Emanuel Bach. Viele Pfarrerskinder durchliefen hier eine musikalische Ausbildung. Sie verstärkten die junge Gemeinde St. Elisabeth. Es wurde viel musiziert und es wurden viele Gemeindefeste gefeiert.

Der Mauerbau 1961 bewirkte neben vielen praktischen Schwierigkeiten die traurige Lostrennung eines Teils der Gemeinde. Er verschärfte die ideologische Auseinandersetzung zwischen kirchlicher Jugendarbeit und dem Erziehungsanspruch des DDR-Staates zum Atheismus.



Konfirmanden mit Pfarrer Sucker



St. Elisabeth, Blick auf die Orgelempore



St. Elisabeth, nach der Beräumung



St. Elisabeth (Foto: Jörg Frank 2008)

Bis zur Wiedervereinigung stand St. Elisabeth als Ruine im Stadtraum. 1991 begannen die ersten Sicherungsmaßnahmen mit der Beräumung der Ruine und der Instandsetzung der Mauerkronen der Langwände. Auf dem langen Weg der Instandsetzungs- und Aufbaumaßnahmen nach den Plänen von Architekt BDA Klaus Block stehen der Gemeinde seit mittlerweile fast zwanzig Jahren zahlreiche Förderer zur Seite: die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, das Landesdenkmalamt Berlin, die Evangelische Landeskirche und der Bund (Programm Städtbaulicher Denkmalschutz). Mit Ihrer Hilfe erhielt das Bauwerk St. Elisabeth-Kirche 1994 ein neues Dachtragwerk. Nach einer längeren Unterbrechung wurde ab dem Jahr 2000 das Mauerwerk im Innenraum instandgesetzt, die Fensterkreuze und die Schmuckbauteile aus Sandstein wurden restauriert bzw. ergänzt und die Decke des Portikus wiederhergestellt. Das Hauptdach erhielt eine Deckung aus Zinkblech und ein großes Glasdach, das Außenmauerwerk wurde instandgesetzt, die Fenster im Kirchenschiff eingebaut und die Sakristeien wieder aufgebaut.

Die historische Innenausstattung ist verloren. Dazu gehörten die hölzerne, zweigeschossige Emporenanlage, die flache Kassetendecke, Wandputz und die Orgel. Da weder eine detailgetreue Rekonstruktion, noch eine glättende Neufassung geplant ist, wurde das Mauerwerk, dort wo es brandgeschädigt war, ausgetauscht. Der obere horizontale Raumabschluss verweist in seiner Gliederung auf die historische Decke. Er besteht aus transluzenten, abgehängten Streckmetallfeldern, die Beleuchtungskörper und mögliche weitere Technik aufnehmen können.

Auf die Wiederherstellung der Emporen wird zugunsten der Weite des jetzigen Raums verzichtet, die jetzige Planung sieht jedoch vor, dass die Seiten dieser Decke über dem Bereich der ehemaligen Seitenemporen herabgelassen und auf Höhe der damaligen Emporen arretiert werden können. Notwendige Nebenräume müssen außerhalb realisiert werden.

Das nebenstehende Gemeindehaus, die Villa Elisabeth, ist daher mit ihren Räumlichkeiten unverzichtbarer Bestandteil des Gebäudekomplexes.



St. Elisabeth-Kirche, Wiederaufbauarbeiten